

Die Amsel.



Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Gesch.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 285. Insertionsgebühren für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: A. Jahn, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 36.

Charlottenburg, den 5. September 1902.

29. Jahrg.

Ernte.

Nun glänzt das Feld in gold'nen Farben!
Die Sense klingt zu froher Mahd,
Und tausend Hände binden Garben,
Vielsält'ge Früchte trug die Saat.
Wie langsam wuchs sie auf;
Nun steht es Haus bei Haus,
Was Kraft und Fleiß erworben.

Es wird gehürmt auf schwarzen Wagen
Die Aehrenlast zur Scheuer zieh'n;
Um aus dem Stroh das Korn zu schlagen,
Wird sich die Kraft von Neuem müh'n.
Nie ruht sie aus,
Und Haus bei Haus
Dürst du die Seufzer ihrer Plagen.

Die Mühle klappert auf dem Hügel;
Geschliffen ist der runde Stein,
Selbst des Mahlgangs breiter Riegel,
Und strömend fließt das Korn hinein.
Der Mäher wägt
Und schwigt und trägt,
Denn tapfer drehen sich die Flügel.

So rühren sich erst viele Hände,
Und manch' Gesicht wird heiß und roth,
Oh' uns zu glücklich frohem Ende
Gegeben ist das braune Brod.
Oh' weich und frisch
Steht auf dem Tisch
Des Feldes reife Spende.

Und soll das Brod auch reichlich nähren,
So achtet, wie man es gewann,
Wie sich die Wandlung dieser Aehren
Erst aus vereinter Arbeit spann.
Nicht mühselos
Fällt in den Schooß,
Was uns die Erde soll gewähren!

Wohl ernten Manche, die nicht Saaten
In dieser Erde Land gelegt;
Wir aber nehmen Pflug und Spaten,
Daß fruchtbar sich die Kraft bewegt.
Aus Aller Fleiß
Nur kann der Preis
Der frohen Ernte uns gerathen.

Ernst Brezang.

Bekanntmachung!

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Berlin (Mantl, Bergmannstr. 110), Flörsheim a. M. (W. Dienst), Mannheim-Räfertal (Rheinische Porzellanfabrik M. Sterner), Neustadt bei Coburg (Porzellanfabriken Gebr. Koch und Heber u. Co.), Selb (Heinrich Hertel), Stadtlengsfeld (Firma Schweizer), Stollheim bei Gussirchen (Porzellanfabrik Helbig), Tillowitz (gräfl. Frankenberg'sche Fabrik), Weiskendorf in Westf. (Firma Grefel u. Co.).

Der Vorstand.

Vom Fabrikantenverband.

(Fortsetzung.)

Aus dem Geschäftsbericht geht besonders in der Fortsetzung der Veröffentlichungen hierüber (Nr. 29 des „Sprechsaal“) hervor, wie sehr der Verband keramischer Gewerke bestrebt ist, seinen Einfluß als Unternehmerorganisation auf die Gesetzgebungsmaschinerie geltend zu machen.

Das Reichsamt des Innern giebt eine Schrift „Nachrichten für Handel und Industrie“ heraus, der Staatssekretär des Innern hat im Interesse dieser Schrift Umsage bei den wirtschaftlichen Körperschaften (natürlich nur

jener der Unternehmer) gehalten, ob noch speziellere Angaben über Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse einzelner Gewerbe im Auslande künftig gewünscht würden und ob Angaben über Produktion, Absatz in einzelnen Erwerbszweigen, und ähnliche auf die die Industrie beeinflussende Verhältnisse des Inlandes veröffentlicht werden sollten.

Darauf hat die Geschäftsleitung erwiedert, daß die amtlichen „Nachrichten für Handel und Industrie“ bezw. die Veröffentlichungen als äußerst werthvoll begrüßt würden und daß es dankbar anerkannt werden würde, wenn mehr und häufiger spezielle Mittheilungen über die keramische Industrie veröffentlicht würden. Für wenig rathsam erachtet es aber der Verband keramischer Gewerke, inländisches Material zu benutzen, weil manches als Geschäftsgeheimniß zu betrachten sei und weil solche Angaben nur dazu beitragen könnten, die äußerst scharfen Konkurrenzverhältnisse weiter zu verschärfen, ebenso könne das vom konkurrierenden Auslande ausgenutzt werden.

Wir meinen, daß gerade durch solche event. Veröffentlichungen aus dem Inlande, speziell über keramische Industrie, der leidigen Konkurrenzverhältnisse am ehesten begegnet werden könnte. Die so verderbliche Schleuderkonkurrenz, wodurch die Industrie und vornehmlich die darin beschäftigten Arbeiter geschädigt werden, schafft man am allerwenigsten aus der Welt,

wenn beide Augen zugedrückt werden und man befürchtet, die die Schleuderkonkurrenz kultivierenden Fabrikanten könnten noch mehr von Veröffentlichungen profitieren. Denen das Handwerk zu legen, wäre in Verbindung mit der Arbeiterorganisation durchaus nicht unmöglich.

War im Vorstehenden nur von einer Antwort auf eine Umfrage des Staatssekretärs des Innern die Rede, der Geschäftsbericht giebt im Weiteren davon Kunde, daß entsprechend einem in vorjähriger Hauptversammlung gefaßten Beschlusse eine Eingabe an den Staatssekretär gerichtet worden ist, gegen die geplanten Maßnahmen zur Beschränkung der Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter in den Porzellan- und Steingutfabriken.

Die geplanten Maßnahmen erstrecken sich, wie früher schon berichtet, auf das Verbot der Beschäftigung von Arbeiterinnen:

Bei Arbeiten an den Aescheröfen, beim Eintanzen der verglähten Stücke in bleihaltige Glasurmasse, beim Reinigen (Abputzen, Stäuben) und Einsetzen der Waaren in die Chamottekapseln, bei der Ofenarbeit.

Für jugendliche Arbeiter beiderlei Geschlechts sollen außerdem noch folgende Arbeiten als unzulässig erklärt werden:

Trocknen der glasierten Stücke, Bestäuben mit Farbe,

Austragen der Farbe,
Bemalen mit Schmelzfarbe,
Abblasen der Glasur,
Anfertigung von Abdrücken,
Abschleifen von Porzellan.

Die größte Beunruhigung, heißt es in der Eingabe, hat schon der Gedanke allein, daß tatsächlich derartige oder ähnliche Bestimmungen getroffen werden könnten, in den beteiligten Kreisen hervorgerufen.

„Wir Arbeiter und Arbeiterinnen haben wohl das Recht, uns auch zu den „beteiligten Kreisen“ zu rechnen und von gar so großer Beunruhigung habe ich im hiesigen Orte wegen eventueller Beschränkungen nach obiger Hinsicht nichts bemerkt,“ schrieb uns dieser Tage ein Kollege.

Es dürfte, wie immer, auch bei diesen geplanten Beschränkungen die Beunruhigung, die Angst der Unternehmer sich nicht etwa deswegen einstellen, weil eine Anzahl jugendlicher oder weiblicher Arbeiter in der keramischen Industrie nicht mehr „leichten und guten Verdienst“ hätten und event. wo anders Arbeit suchen müßten, sondern, weil diese Arbeiten dann von Männern ausgeführt, doch um ein Weniges besser entlohnt werden müßte. Der Profit erlitt Schaden.

In der Eingabe wird zugegeben, daß jede gewerbliche Tätigkeit die körperliche Entwicklung mehr oder weniger beeinträchtigt. Man ist aber der Meinung, daß durch die bereits bestehenden gesetzlichen Schutzbestimmungen in vollkommen ausreichendem Maße die etwaigen Schäden abgewendet würden. Und das bestreiten wir.

Die Argumente, die in der Eingabe weiter angeführt werden, daß man in der Porzellan- und Steingutfabrikation durchaus auf die Tätigkeit der jugendlichen und weiblichen Arbeiter angewiesen sei, sind nicht alle stichhaltig. Die leichtere Hand, die große Geschicklichkeit der Arbeiterin z. B., die mag gewiß vorhanden sein, nur sehen wir leider von Jahr zu Jahr weniger künstlerische Erzeugnisse der keramischen Industrie im Allgemeinen, dafür aber meistens courante, oft

geradezu scheußliche Sachen, und hier kommt nicht die leichtere Hand und die größere Geschicklichkeit, sondern die billiger arbeitenden Hände in Betracht, die, weil sie dem jugendlichen oder weiblichen Geschlecht zugehörig, williger, als jene des anderen Geschlechts sind. Wenn die Bekämpfung der Schleuderkonkurrenz von den Fabrikanten ernstlicher betrieben würde, könnten ganz andere Verhältnisse in der keramischen Industrie herrschen, und es wäre durchaus nicht unmöglich, wie der Bericht sagt, daß man Ersatz für diese weiblichen Kräfte nicht herbeischaffen oder ausbilden könne.

Gewiß würde, sofern das Verbot Gesetz würde, eine Anzahl jugendlicher und weiblicher Arbeiter sich anderer Beschäftigung zuwenden müssen; der Lohn ist ja aber in der keramischen Industrie durchaus nicht gut, das merkt man ja schon an den beweglichen Klagen der Unternehmer, daß ein großer Mangel an Arbeiterinnen vorhanden sei. In anderen Gewerbebezügen wird viel besser entlohnt, und nur die Seßhaftigkeit der Bevölkerungsschicht, aus der die meistens in kleinen Landorten sich angesiedelten Porzellan- u. c. Firmen ihr Arbeitermaterial herausziehen, dürfte dafür bestimmend sein, daß überhaupt so viel Arbeiterinnen zur Porzellanerei zu haben sind. Wie aber kommt denn das Reichsamt des Innern überhaupt auf den Gedanken, obige Maßnahmen einzuführen zu wollen? Es muß bei der sehr bürokratisch arbeitenden Behörde doch Material lagern, die sie dazu zwingt, trotz der „vollkommen ausreichenden Schutzbestimmungen“ noch ein Uebrigtes thun zu wollen.

Wie werden auch diese Bestimmungen gerade in den keramischen Fabriken beachtet? es dürfte zu allermeist die Beachtung und Durchführung derselben wenig oder gar nicht anzutreffen sein und dies werden wohl die „zwingenden Gründe für die fraglichen Maßnahmen“ sein.

In der Eingabe heißt es auch neben den beweglichen Klagen über diese Maßnahmen, daß die Mehrzahl der Steingut- u. c. Fabriken mit recht geringem Erfolg, ja sogar teilweise mit Verlust arbeiten; an anderer

Stelle heißt es aber, daß die keramische Industrie hinsichtlich ihrer Leistungen sich zu recht erfreulicher Blüte entfaltet habe. Das stimmt sicher nicht zusammen.

Daß, wie es in der Eingabe heißt, der Ausfall des Verdienstes der von den event. Maßnahmen betroffenen Familien unter Umständen schwer empfunden würde, könnte teilweise zutreffen, daß aber bei den Arbeiterinnen, die in eine andere Berufstätigkeit hineingebracht würden, Körper und Gesundheit dann noch mehr angegriffen würden, bezweifeln wir sehr. Würden die in der keramischen Industrie beschäftigten Arbeiterinnen mehr Interesse an unseren Bestrebungen auf Besserung der Berufsverhältnisse nehmen, so würden wir leider in der Lage sein, noch viel mehr Ungünstiges über die Erwerbs- und Gesundheitsverhältnisse in den Spalten dieses Blattes berichten zu können, als es bisher der Fall sein konnte.

Am Schluß der Eingabe plädiert man dafür, daß mit allen gesetzlichen Mitteln die vorhandenen Schutzbestimmungen streng durchgeführt werden. Man Sorge dafür, „daß die Arbeitsräume den hygienischen Anforderungen bezüglich Luft und Licht entsprechen (nur diesen beiden?) und man darf überzeugt sein, daß alsdann durch die Tätigkeit in der Fabrik jedenfalls kein Nachteil für die darin beschäftigten Personen besteht“.

Da wir gar keine Angst und Beunruhigung darüber empfinden, daß die fleißigen und geschickten Hände unserer jetzt in der keramischen Branche beschäftigten Arbeiterinnen, soweit sie von den geplanten Maßnahmen betroffen würden, nicht sofort viel lohnendere und gesündere Beschäftigung in anderen Branchen finden werden, so sehen wir einstweilen dem Gesekwerden der vom Reichsamt des Innern geplanten Maßnahmen mit Ruhe entgegen.

Wenn die Fabrikanten inzwischen alle für die strenge Durchführung der schon bestehenden Schutzvorrichtungen sorgen werden, vielleicht macht sich dann auch bei uns eine andere Meinung über die Sache geltend.

Zur Alkoholfrage.

Von Dr. med. Georg Reiserstein.

(Schluß.)

Unter dem Einfluß der Trinkstitten jedoch, von deren tyrannischer Herrschaft sich nur der ein rechtes Bild machen kann, der sich ihr entzogen hat, verteidigen die meisten den mäßigen Genuß der berausenden Getränke als etwas Unschädliches und sogar Nützliches und glauben in der Empfehlung der Mäßigkeit und in der gelegentlichen Beeinflussung der Gesetzgebung ein wirksames Mittel gegen das Alkoholelend zu haben.

Aber was ist „mäßig“? Mäßig ist gewöhnlich immer das, was man selbst trinkt, und eine Mahnung zur Mäßigkeit bezieht der einzelne nie auf sich, sondern stets auf den andern! Es ist keine Möglichkeit, den Begriff der Mäßigkeit irgendwie gültig zu bestimmen.

Wenn man auch Bier und Wein im Allgemeinen nicht des Geschmacks, sondern der Alkoholkraft wegen trinkt, so ist es doch möglich Bier und Wein so mäßig zu trinken, daß sich von der Alkoholkraft nichts zeigt; man trinkt vielleicht täglich einen Eßlöffel Bier oder einen Fingerhut voll Wein. Aber das kommt praktisch nicht vor; das thun die Menschen nicht; ein solcher Alkoholgenuß wäre ganz zwecklos, und nur ein völlig verschrobener Mensch würde vielleicht einmal diese Mäßigkeit üben, um die theoretische Möglichkeit eines unschädlichen regelmäßigen Alkoholgenußes zu beweisen. Diese wird ja

aber auch von Niemand bestritten; es behauptet kein Mensch, daß Spuren und kleinste Mengen von Alkohol nachweislich schädlich sind, eben so wenig wie Spuren anderer Gifte Unheil stiften. Wenn Mäßigkeit im Genuß wirkungsloser Alkoholmengen bestände, so würde sie wohl nicht die Verteidiger finden, die sich den Gründen für die Enthaltensamkeit im inneren Herzen nicht verschließen können, aber doch mit allen Mitteln für ihr eines Glas Wein, für ihren einen Schoppen Bier kämpfen. Ohne Alkoholkraft macht die Mäßigkeit den Leuten keinen Spaß und kein Vergnügen, ohne sie entsteht nicht das behagliche Gefühl des künstlichen Selbstvergnügens und die Erleichterung des gesellschaftlichen Verkehrs unter Menschen, die sich sonst nichts zu sagen haben.

Wir wissen auch, daß es einem erwachsenen Menschen wohl keinen dauernden Schaden bringen wird, wenn er dann und wann, etwa jeden Sonnabendabend, ein oder zwei Glas Bier trinkt, wenn er sich nach ihrem Genuß der Ruhe hingeben und am Sonntag ausschlafen kann. Hat der Mensch keine verantwortungsvollen Pflichten mehr zu verrichten, so schadet die Beeinträchtigung seiner Leistungsfähigkeit vielleicht Niemand direkt, und er selbst wird in ausreichend langer Ruhe sich auch von den Vergiftungssymptomen wieder völlig erholen können.

Wir wissen aber ebenso gut, daß es bei uns einen solchen mäßigen Alkoholgenuß nicht gibt und nicht geben kann, wenigstens nicht für die Allgemeinheit. Die Sitte, berausende

Getränke zu genießen, durchzieht unser ganzes Leben; bei der Arbeit und bei der Erholung stoßen wir auf sie. Wer aufrichtig ist, wird gestehen müssen, daß die Trinkstille nicht den mäßigen, sondern den unmäßigen Genuß des Alkohols verlangt, und der, der glaubt, mit Mäßigkeit den riesigen Alkoholismus besiegen zu können, müßte gegen die Trinkstille ebenso radikal vorgehen wie die Abstinenzisten. Natürlich dürfen sie keinen Unterschied machen, ob es sich nun um Wein und Champagner beim Mahle der oberen Zehntausend oder um die Schnapsflasche handelt, die im Kreise der Erdarbeiter herumgeht.

Wie kann aber der, den gesellschaftliche Pflichten — und diese sind schließlich in allen Volkskreisen ausschlaggebend — unter der Herrschaft der Trinkstille zwingen, gegen dieselbe Trinkstille, der er sich selbst unterwirft, erfolgreich ankämpfen? Die die Mäßigkeit verteidigen, verteidigen entweder, durch einen schwer verständlichen Doktrinarismus dazu geführt, etwas ganz Wirkungs- und Wertloses, an dem kein Mensch ein Interesse hat; oder sie wollen vor allen Dingen sich selbst ihres Alkoholgenußes nicht berauben und verschließen sich daher hartnäckig der Einsicht, daß ihre „Mäßigkeit“ die Ursache der Unmäßigkeit und des Verderbens anderer sein kann und wird; oder sie verteidigen endlich aus Unkenntnis oder bösem Willen direkt die Unmäßigkeit. Selbst wenn der mäßige Alkoholgenuß einen wirklichen Vorteil brächte, so würde man sich doch ernstlich überlegen, ob

Jedenfalls kann zum Schutze der Arbeit in gesundheitsgefährlichen Betrieben (und leider ist die Porzellanerei ein solcher) nicht genug gethan werden. „O, wenn die Dame,“ sagt ein englischer Forscher, „die auf einem seidenen Divan sitzend, ihren Salon betrachtet, in Gedanken den Leiden folgen könnte, welche die Arbeiter bei der Produktion all der kleinen Schmucksachen, an denen sich ihre Augen weiden, ausgestanden haben! Wenn die glänzende Visitenkarte, welche vor der Hausfrau auf dem Tische liegt, reden könnte, so würde sie vielleicht davon erzählen, daß die Hand, die sie zubereitet hat, jetzt schon gelähmt ist! Jener reizende Spiegel, der gegenwärtig all die Pracht des reich geschmückten Salons wieder spiegelt, hat früher ohne Zweifel das abgemagerte Gesicht eines an Quecksilbervergiftung leidenden Arbeiters gezeigt. Seine schweren und eleganten Vorhänge haben dem armen Weber, welchen sie zwangen, mit vornübergebeugtem Körper am seinem Webstuhle zu sitzen, eine tödliche Krankheit gebracht. Sogar die Tapeten an den Wänden, die durch Glanz und Schönheit an den Frühling erinnern, haben, vermöge ihres giftigen Staubes, die Hände der Arbeiter, welche sie erzeugten, mit Geschwüren bedeckt. Und alle diese Leiden, die man größtentheils beseitigen oder vermindern könnte, werden ertragen ohne die geringste Klage. Ein Arbeiter tritt aus der Reihe — er wird unmittelbar durch einen anderen ersetzt; auf diesen folgt bald ein dritter u. s. w.“ Und könnte nicht auch das in keinem Salon fehlende Porzellan und die daraus hergestellten tausenderlei Nippelsachen von den geschickten Händen der Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen hergestellt, über deren Beschäftigung und ihre Folgen sehr viel Glend der Dame erzählen?

Hingewiesen wird in der Eingabe auch auf das Ausland: Oesterreich, Belgien, Frankreich hätten nicht entfernt gleich weitgehende Arbeitsbeschränkungen und Schutzbestimmungen für Arbeiter wie Deutschland. Damit gehen die Unternehmer immer krebzen, sie beachten dabei aber gar nicht, daß sie schon allein durch den Hinweis verrathen, wie unangenehm ihnen

nicht die Rücksicht auf das Geschick der Mitmenschen und der kommenden Geschlechter auch von dem, der das Glück hat, wirklich und stets mächtig bleiben zu können, die Enthaltensamkeit forderte. Aber wenn wir sehen, was die landläufige Mäßigkeit ihren Jüngern schenkt, wie sie ihnen statt wirklicher Lebensfreude und Begeisterung nur ein dumpfes philisterhaftes Wohlfinden verleihen kann, das die höheren und edleren Regungen und Fähigkeiten des Menschen ersticht, das sie in der großen Masse gleichgültig macht gegen ihre eigene Lage und sie gegen die Noth des Mitmenschen abstumpft, dann kann es nicht zweifelhaft bleiben, welche Stellung wir der Mäßigkeit gegenüber einnehmen müssen. Wir können uns nicht darauf beschränken, das Unkraut über der Erde abzuschneiden, sondern wir müssen es mit der Wurzel ausreißen und vernichten. In der Stellung, die der Mensch zur Alkoholfrage einnimmt, offenbart sich oft sein ganzes Verhalten zur Menschheit. Die verstandesmäßige Erkenntniß lenkt unser Handeln nicht; die Richtung, die wir unsrem Willen geben, ist ausschlaggebend. Ist das Leiden der andren mein Leiden, und ihr Glück mein Glück, so ist der Weg vorgezeichnet.

Die Bedenken, die gegen die Abstinenz vorgebracht werden, schwinden in nichts zusammen; auch die, die am wichtigsten erscheinen, die volkswirtschaftlichen Schwierigkeiten, erweisen sich bei näherer Prüfung als ganz hin-fällig. Die Vertheidiger der Mäßigkeit sagen: was soll aus dem Kapital werden, das in

es ist, daß Deutschland nun gerade etwas mehr Sozialreform als andere Staaten betrieben hat. Ginge es nach ihnen, wir Deutschen rangirten sicher als Letzte auf diesem Gebiete.

Auch auf die in Oesterreich und Belgien gezahlten niederen Arbeitslöhne verweist die Eingabe und wird angenommen, daß deswegen die dortigen Fabrikanten leichten Absatz in Deutschland haben; würden die geplanten zu den vorhandenen Beschränkungen noch hinzukommen, würden damit nur die Geschäfte des Auslandes besorgt werden.

Ja, die hohen Arbeitslöhne, die in der keramischen Industrie gezahlt werden! 's ist geradezu unerhört, wie hoch die sind; wenn demgegenüber aber man konstataren kann, daß beispielsweise in Thüringen ein Verdienst von 15—20 Mk. pro Woche schon zu dem guten gezählt wird, so wirkt der Hinweis auf die höheren Löhne geradezu komisch. Und was verdienen erst die geschicklichen jugendlichen Arbeiterinnen, für deren weitere Zulassung zur Arbeit an den Keschöfen, Glasurstuben, Ofenarbeiten, Abstäuben, Schleifen zc. man so menschenfreundlich eintritt?

Bisher hat die Regierung aber meistens den gehorsamst vorgebrachten Eingaben der Unternehmer-Verbände geneigtest gewillfahrt und es ist möglich, daß auch in diesem Falle die geplanten Maßnahmen unterbleiben. Wir werden darüber zu berichten haben. Hat der Verband keramischer Gewerke Glück mit seiner Eingabe, so wäre das wieder ein Grund mehr für die Arbeiterinnen, mit ihren Arbeitsbrüdern gemeinsam für eine Besserung ihrer Arbeits- und Verdienstverhältnisse einzutreten. Was die Arbeiterin, und insbesondere die jugendliche mit den geschickten Händen, für den Porzellan- und Steingutfabrikanten für einen hohen „Werth“ hat, geht aus der fraglichen Eingabe hervor, möchten sie nur selbst ihre Arbeitskraft höher einschätzen.

Der Geschäftsbericht verweist darauf, daß die Bestrebungen zur Gründung eines Feuer-versicherungsschutzverbandes seitens des Verbandes unterstützt und nachdem denselben Sitz und Stimme im Ausschusse eingeräumt, den-

der Alkoholindustrie angelegt ist, was aus den Arbeitskräften, die in ihr Beschäftigung und Lebensunterhalt finden? Sie vergessen dabei, daß es sich um eine Entwicklung handelt, wie sie ähnlich doch schon mehrfach vorgekommen ist. Die Eisenbahnen haben die Fuhrleute überflüssig, die mechanischen Webstühle haben die Weber brotlos gemacht. Und doch fällt es keinem Menschen ein, in diesen Dingen den Fortschritt verkennen zu wollen; und das Glend, das den Fortschritt begleitete, hängt nicht von dem Fortschritt als solchem ab, sondern von andern unvollkommenen Zuständen. Wer zerbricht sich den Kopf darüber, wenn er für eine Verringerung der stehenden Heere oder für völlige Abrüstung eintritt, was dann aus den beschäftigungslosen Offizieren und Soldaten oder aus Krupp und den Arbeitern in den Waffenfabriken werden soll? Wünschen wir, daß uns die Kriege immer erhalten bleiben, damit nur die Arbeiter des Kriegshandwerks nicht brotlos werden?

Dazu kommt, daß ja die plötzliche Einführung einer wirklichen Mäßigkeit fast dieselbe wirtschaftliche Umwälzung wie die der völligen Enthaltensamkeit zur Folge haben würde. Wenn das deutsche Volk fortfahren wird, jährlich 3 Milliarden Mark für alkoholische Getränke auszugeben, dann kann doch im Ernst keiner von einer „Mäßigkeit“ sprechen. Nehmen wir aber an, daß die Empfehlungen der Mäßigkeit es wirklich vermöchten, die Ausgaben für den Alkoholgenuß von drei auf eine halbe Milliarde herabzudrücken, wäre dann die

selben beigetreten ist. Zweck dieses Schutzverbandes ist der Anspruch auf kostenfreie Gewährung von Auskünften, Rathschlägen, sachverständige Unterstützung bei Abschluß von Versicherungsanträgen, Nachprüfung von Schadensregulierungsprotokollen zc.

Die Konzessionspflicht der Porzellan- und Steingutfabriken, von der in der vorjährigen Versammlung berichtet wurde und von der wir auch nach dem vorjährigen Bericht in Nr. 30 (v. Jahrg.) Notiz nahmen, ist wieder aufgehoben worden; man kann daraus entnehmen, daß die Herren Fabrikantenverbände, die ja aus hegreiflichen Gründen gegen diese Konzessionspflicht (bei Neubau bezw. Umänderungsbauten von Fabriken) waren, doch einen Stein im Brett bei dem Reichsamt des Innern haben.

Dem verstorbenen Geschäftsführer Herrn Prof. Schmidt soll ein Grabdenkmal errichtet werden, 2158 Mark sind bisher hierfür gezehnet worden.

Es folgt im Weiteren der Bericht über die keramische Fachschule an der Königl. Kunstgewerbeschule in München und über die Modellir- und Zeichenschule in Lichte-Ballendorf. Beide Schulen zeitigen gute Erfolge, der Verband stellt Studienunterstützung denselben wie bisher zur Verfügung.

Von der Geschäftslage der feinkeramischen Industrie handelt der folgende Theil. Fragebogen wurden an die Mitglieder (106 Firmen) ausgegeben, 57 (im Vorjahre noch 85) haben aber nur Bericht an die Geschäftsleitung eingesandt.

Aus den eingesandten Berichten geht hervor, daß natürlich auch die keramische Industrie unter der Ungunst der gesammten wirtschaftlichen Lage zu leiden hatte, 25 Firmen hatten einen Rückgang des Waarenumsatzes, bei 23 Firmen änderte sich nichts, nur 9 hatten einen Mehrumsatz zu verzeichnen.

Unter den Gründen des Rückganges bezüglich Waarenumsatz wird u. A. auch der geringere Verdienst breiter Massen des Volkes und die damit beeinträchtigte Kaufkraft angeführt. Das ist sicher ein werthvolles Zugeständniß und

wirtschaftliche Revolution, die fünf Sechstel der Alkoholindustrie vernichten muß, so viel geringer, als wenn die ganze Alkoholindustrie aufhörte zu existieren? Hier sieht man so recht, daß die Verfechter der Mäßigkeit, wenn ihnen der Kampf gegen den Alkoholismus wirklich ernst ist, genau dasselbe, allerdings nur eingebildete wirtschaftliche Unglück heraufbeschwören wie die Abstinenten, und daß sie die Interessen des jetzigen Arbeitsmarktes, die sie uns gegenüber als unantastbar hinstellen, selbst in Wirklichkeit fast ebenso wie jene angreifen müßten.

„Die theoretischen Gründe für die Mäßigkeit gegen die Enthaltensamkeit sind schon längst nichts andres als nur Scheingefechte, um einem unwilligen Willen einen halbwegs anständig aussehenden Rückzug zu sichern.“

Die neue Zeit jedoch fordert ganze Menschen! Ein wirklich freies Geschlecht kann nicht entstehen, wenn wir uns daran gewöhnen, unsre eigne Persönlichkeit, sei es auch nur für kurze Zeit und in noch so mäßigem Alkoholrausch, aufzugeben. Freilich gehört oft Muth dazu, stets sich selbst, seinem unverfälschten Selbst, gegenüberzustellen. Es ist bequem, das Gefühl des Unbefriedigtseins und des Zweifels mit einem Glase Bier zu beseitigen; es kann verlockend sein, das Glend, das uns umgibt, im Alkohol zu vergessen und im Taumel der Vergiftung die Welt in rosigem Nebel zu sehen und sich als ihr freier Herrscher zu träumen. Aber durch Vergessen kommt man nicht weiter! Das Vergessen lähmt unsre

läßt erwarten, daß der Verband keramischer Gewerke in Deutschland alles dazu thun wird, um den in der Porzellan- u. Industrie thätigen Arbeitern und Arbeiterinnen höhere Verdienste als bislang zuzubilligen. Wenn der Arbeiter in die Lage versetzt wird, menschenwürdig leben zu können und nicht nur die oberen Zehntausend, dann wird ein ganz anderes „Geschäft“ auch in unserer Industrie gemacht werden. Der Geschäftsbericht bezeichnet die Einschränkung der Arbeitszeit und Arbeiterentlassungen als das beste Mittel, um einer „allzu großen Ueberproduktion“ entgegen zu arbeiten.

Wie immer, auch hier sind die Arbeiter die Opfer des kapitalistischen Systems! Einer Einschränkung der Arbeitszeit bei normalem Geschäftsgange reben wir ja immer das Wort; wenn auch der Achtstundentag nicht alles Glück bringen dürfte, etwas einwirken würde er doch auf die allgemeinen Verhältnisse. — Die Ueberproduktion schaffen jene nimmer-satten kaufmännischen Genies, die bei Eingängen von einigen Bestellungen Kind und Regel ins Arbeitsloch spannen, durch Ueberarbeit die Ausbeutung systematisch betreiben, die niedrigsten Löhne, ja Hungerlöhne bezahlen, um ja in kurzer Zeit viel Profit herauszuschlagen zu können, die Schleuderei natürlich dabei ebenfalls kultivieren.

Ist solchergestalt der Auftrag „effektiv“, dann können ja die angenommenen Arbeiter wenn nicht genügend Arbeit mehr da ist, „beschränkt“ arbeiten, oder man nimmt Entlassungen vor, die „besten Mittel“, den Arbeiter für den Raubbau seiner Herren hüben zu lassen! O Welt, wie bist du wunderschön!

Sollte man nicht erwarten dürfen, in einer Fabrikantenvereinigung, in welcher so viele Intelligenzen sind, doch etwas mehr sozialpolitisches Verständnis zu finden? Zumal wir garnicht im Zweifel darüber sind, daß die Einsichtigeren unter den Fabrikanten ganz gut die Duden kennen, in welchen die Ueberproduktion in der oben kurz gezeichneten Art

Kraft, der Alkohol hält uns auf im Vorwärtsschreiten. Wie viele stehen noch gleichgültig den großen Bewegungen der Zeit gegenüber? Wie viele könnten ganz anders ihre Kraft gebrauchen, wenn sie nicht im Alkohol ihre vornehmlichste Freude suchen und fänden? Ja, wenn ein unerbittliches Naturgesetz für immer eine Minderung unserer jetzigen Verhältnisse unmöglich machte, wenn es immer so sein müßte, daß nur eine geringe Zahl sich als wirklich freie Menschen fühlen dürften, während die große Menge stets zum Geschiß der Arbeitsflaven verurtheilt wäre, ja, dann wäre es nur barmherzig, der Menschheit den betäubenden Trank des Vergessens und des Rausches zu reichen. Sie müßte ja sonst verzweifeln, wenn sie stets ihr unabänderliches Geschick klar vor Augen hat und doch an ihm nichts ändern kann.

Wenn wir aber glauben, daß Sonne, Luft und Erde für alle da sind, daß unsere Arbeit die Bedürfnisse aller befriedigen kann, dann dürfen wir nicht ruhig zusehen, wie der Alkohol die Kräfte des Volkes lähmt und aus seinen Nachkommen ein entartetes Geschlecht macht. Mag sich auch mancher für den Augenblick unzufrieden und unglücklich fühlen, wenn er stets der Wirklichkeit ins Antlitz blickt, diese Unzufriedenheit wird erst recht ein Sporn sein, alle Kräfte dem Fortschritt zu weihen, und an Stelle des dumpfen Glücks der Betäubung wird bald das sonnenhelle Glück bei ihm einziehen, das nur das Bewußtsein schaffen kann, für eine große Idee, für Menschenfreiheit und Würde, alle Kräfte einzusetzen, um einem glücklichen Geschlechte die Wege zu bahnen. („Vorwärts.“)

zuführt wird. Demen das Handwerk zu legen, event. mit Hilfe der Arbeiterorganisation, das wäre ein unendlich besseres Mittel, als Einschränkung der Arbeitszeit (nur bei faulem Geschäftsgang natürlich) und Entlassungen. (Schluß folgt.)

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes. Aufforderung!

Gemäß § 34 des Verbandsstatuts werden folgende Zahlstellen zur sofortigen Einsegnung der Abschlüsse und Gelder pro 2. Quartal 1902 aufgefordert:

Döbeln, Saargemünd, Solingen, Unterweißbach.
Wilh. Herden, Verbandskassierer.

16. Vorstandssitzung vom 19. 8. 1902.

Ohne Entschuldigung fehlt Freiesleben. Ein Situationsbericht von Reustadt, sowie ein Bericht von Otho sind mit Kenntnisknahme erledigt. — Im Anschluß an einen Bericht von Rahl in der Rechtschutzsache des Mitgliedes 5985 wird beschlossen, Berufung gegen das Urteil erster Instanz einzulegen und ein weiteres juristisches Gutachten einzufordern. — Von Wolda wird berichtet, daß umfangreiche Entlassungen wegen faulen Geschäftsganges stattgefunden. — Den Mitgliedern 13201 und 25358 Tiefenfurt werden die Fahrtkosten nach Rostock u. Wehra bewilligt. — In Unterstuhungsangelegenheit einiger Mitglieder in Scheweitz wird ein eingegangener Bericht zur Kenntnisknahme genommen und weitere Recherche beschlossen. — Dem Mitgliede 24 029 Hermsdorf wird Unterstützung nach § 1, Absatz 5 des U. R. bewilligt. — Den Mitgliedern 21 768, 22 386 und 30 200 Berlin II (Flörshheim) wird die beantragte Unterstützung nach § 9 des U. R. abgelehnt. — Dem Mitgliede 14 650 Buchau werden die Fahrtkosten nach Nymphenburg abgelehnt, weil Mitglied diese Reise nicht zurückgelegt, sowie die beantragte Unterstützung, indem Mitglied das Bestehen des Arbeitsplatzes in N. selbst verschuldet hat; entsprechend § 1 des U. R. — Dem Mitgliede 30 178 Rönchrenfeld wird nachträglich eine Strafkarenzzeit von 2 Jahren auferlegt. — Dem Mitgliede 25 287 Unterperlich wird Unterstützung nach § 9 des U. R. abgelehnt. — Das Mitglied 16 827 Sorgau, zur Zeit in Teplitz in Böhmen, wird mit seinen Unterstuhungsansprüchen an den österreichischen Verband verwiesen; das Schreiben des Mitgliedes, in welchem dasselbe androht, bei Nichtbewilligung der Unterstützung Streikbrecher zu werden, soll dem Vorstand des österreichischen Verbandes zur Kenntnisknahme und event. weiteren Veranlassung zugestellt werden. — Frühau und Hef in Rostock u. Wehra werden mit je 3 Jahren Strafkarenzzeit wieder in den Verband aufgenommen. — Die Aufnahme des Drehers Helmholz-Magdeburg wird vertagt und das Bureau mit weiteren Feststellungen beauftragt. — Der Abschluß der Hauptkassen pro zweites Quartal 1902 wird vom Verbandskassierer zur Kenntnisknahme gegeben und wird letzterer auf Antrag der Verbandsrevisoren entlastet. — Der Abschluß der Hauptkassen pro Monat Juli wird ebenfalls zur Kenntnisknahme gegeben. Demnach beträgt das Vermögen in der Verbandskasse 76 672,82 Mk., im Beihilfefond 10 569,20 Mk. Auf Antrag des Verbandskassierers wird beschlossen, für eine kurze Zeit eine Schreibhilfe zum Umschreiben der Stammrollen einzustellen.

G. Wolmann,
Vorstehender.

J. Schneider,
Schriftführer.

Aus unserm Berufe.

Achtung! Berlin. Achtung!
Der Arbeits-Nachweis befindet sich vom 1. September ab beim Kollegen Carl Freiesleben, Orantenstr. 16, vorn IV r. Die Kollegen von außerhalb werden auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Generalversammlung folgenden Antrag angenommen hat. § 11 Abs. 2 des Reglements: „An Orten, welche einen vom Vorstand anerkannten Arbeitsnachweis besitzen, dürfen Mitglieder nicht ohne Vermittlung oder Genehmigung desselben in Arbeit treten und sind Fahrtkosten an zuwiderhandelnde Mitglieder nicht zu bewilligen.“ Die Verwaltung.
J. M.: M. Tobias.

— In Neustadt bei Coburg haben bei der Firma Knoch drei gewesene Mitglieder die Arbeit aufgenommen. Es sind dies: Albin

Rnauer, Herm. Schmidt und dessen Frau. Was eine Firma, die ihre Arbeiter bezwungen aussperret, weil diese ein gesetzliches Recht in Anspruch nahmen, alles aufbietet und anstellt, um den nötigen Ersatz für die ausgesperrten Arbeitskräfte zu erhalten, kann man sich denken. Bei Arbeitern, die Anspruch auf Arbeiterehre erheben, wird sie trotzdem kein Glück haben. Als besonderes Glück, den Rnauer erangelt zu haben, kann die Firma sicher nicht erachten. In Verbindung mit ihrer Erregung über das Blaumachen, woran die Geschäftsleitungen doch die meiste Schuld haben, in diesem Falle erst recht nicht, denn der Rnauer soll in der Blaumacheret ein Genie sein.

Aber auch sonst; so hat er in — schlaue Weise erst die Unterstützung vom Verband am Sonnabend abgehoben, trotzdem er wußte, er fängt am Montag die Arbeit bei Knoch an, das hat er aus Sympathie für den Montag zwar im letzten Augenblick nicht gethan, aber am Dienstag trat er die Arbeit an und Herr Knoch hat einen Helfer mehr. Die Freude über dieses Wiederfinden soll nun dem Rnauer derart berauscht haben, daß er einen Forstbeamten, der ihn einmal zu einer Waldstrafbuße verhalf, mit einem Maßkrug den Kopf bearbeitete, die Untersuchung vor Gericht dürfte näheres darüber ergeben. Die Firmen versuchen anscheinend, sich gegenseitig Arbeitskräfte abzunehmen, so soll Knoch den Schmelter von Heber u. Co. animirt haben, nach Ablauf von 14 Tagen bei ihr anzufangen. In 14 Tagen kann sich allerdings vieles abspielen, das Pulver der Verbandskasse aber Herr S. langt bedeutend länger zu und ist gut trocken.

Haben, wie oben mitgeteilt, drei der ausgesperrten, nachdem sie sich wochenlang unterstützen ließen, unserer Sache den Rücken gekehrt und stellten sich auf Seite der Unternehmern, so haben dafür doch auch wieder drei Ersatzkräfte die Arbeit aufgegeben, nicht etwa um unserer Sache zu dienen, sondern weil die Betreffenden nicht so viel dort verdienten, daß sie ihr Auskommen fanden.

Im Uebrigen sind, wie aus den uns gemachten Mittheilungen hervorgeht, die ausgesperrten einig und hoffen und wünschen, und wir mit ihnen, daß ihre gerechte Sache Erfolg habe und die beiden Firmen endlich einsehen möchten, die Arbeiter haben das Recht, einer Berufsorganisation angehören zu dürfen.

Am 23. August hat eine Versammlung stattgefunden, in welche der Landtagsabgeordnete Walter aus Esburg über: Streiks- und Unternehmertaktik referirte, am Sonntag darauf sprach Gen. S. aus Kronach und kennzeichnete insbesondere das verwerfliche Verfahren Jener, die trotz aller Warnungen ihre Berufsgenossen schädigen und zum Verräther an den Arbeiterinteressen werden.

Wir ersuchen, die Sperre über die Firmen Gebr. Knoch und Heber u. Co. und die Solidarität im Allgemeinen zu beachten.

— In der Steingutfabrik von W. Dienst in Flörshheim a. M. waren 6 Dreher beschäftigt. Davon waren 3 organisiert und gehörten unserem Verbands an, die anderen drei hatten den Weg zur Organisation noch nicht gefunden. Wenn schon die Verdienste und allgemeinen Arbeitsverhältnisse in größeren Fabriken oft ungünstige sind, so ist dies in solchen kleineren Betrieben noch öfter der Fall. Thatsächlich mußten die Dreher, wenn sie ihr Durchkommen finden wollten, von Morgens bis Abends feste Schanzen. War bislang die Schlichte im Gange, so wurden kürzlich Maschinen Scheiben eingerichtet und dies wurde von dem Herrn Chef benutzt, um eine Reduzierung der Artikellöhne zu bewerkstelligen. Die Dreher verkannten wohl nicht, daß sie mit der Maschine etwas besser daran waren, zumal

wurde ihnen eine Hilfskraft versprochen, kurz, es kam zu einer Einigung über die Akkordpreise. Versprochen wurde den Dreher auch, daß die Formen auf ihren Platz getragen werden sollten, ebenso die Masse, dies alles wurde aber nicht eingehalten und die Dreher waren folgedessen nicht im Stande, mit den Akkordlöhnen einen halbwegs annehmbaren Verdienst zu erzielen. Sie wurden vorstellig, daraufhin erhielten sie abschlägige Antwort und Vorwürfe, daß sie dem bösen Verbandsangehörten. Ja, es wurde den Organisierten angekündigt, daß sie demnächst nur für drei Tage in der Woche Arbeit erhielten, die Unorganisierten sollten aber voll arbeiten. Es kündigten die Mitglieder, Herr Dienst erklärte, Verbandsmitglieder nicht mehr beschäftigen zu wollen und es wurde daraufhin seitens des Verbandsvorstandes die Sperre über diese Fabrik verhängt.

Eine so sehr große Bedeutung hat die ganze Sache gewiß nicht für die im Porzellanlinie beschaffigten Arbeiter. Fürsheim ist früher schon einmal in der „A.“ erwähnt worden und viel Gutes hat man im Uebrigen noch nie von dort gehört. Die paar Mann, die dort arbeiten, würden am Ende auch wo anders noch unterkommen. Aber für den Herrn Dienst scheint die Sperre doch eine ganz außerordentliche Bedeutung zu haben, das merkt man an dem in letzter Nummer der „Keramischen Rundschau“ losgelassenen Insekt. Dasselbe wollen wir auch hierher setzen, es lautet:

„Die „A.“ bringt in ihrer letzten Nummer die Nachricht, daß der Verband der Arbeiter keramischer Gewerke die Sperre über meine Fabrik verhängt habe.

Infolge dieser Veröffentlichung sind bei mir für die ausgetretenen Dreher, welche in der Kündigungswoche ca. 23 bis 27 Mark verdient hatten, so zahlreiche Arbeitsanerbieten eingegangen, daß ich zu meinem Bedauern nicht in der Lage bin, allen Gesuchen zu entsprechen.

W. Dienst, Steingutfabrik,
Fürsheim a. M.

Hoffentlich verschonen die Berufsgenossen nun dieses Dorado und machen Herrn Dienst nicht noch mehr Bedauern. Wenn in der Kündigungswoche nur ca. 23—27 Mk. (genau kann das Herr Dienst jedenfalls bei dem kolossalen Personal nicht feststellen) verdient worden sind und man berücksichtigt, daß in der Kündigungszeit mehr als sonst geschuftet wird, so mögen die Kollegen erlauben, was für gewöhnlich dort verdient werden kann.

Eine andere große Fabrik, in diesem Falle Porzellanfabrik, ist jene in Stohheim bei Gustkirchen. Ueber diese Fabrik haben wir des Ofteren schon geschrieben, auch dort werden annähernd ein halbes Duzend Arbeiter nur beschäftigt, dem Verband hat aber trotzdem diese — Fabrik schon erhebliche Beträge an Fahrtkosten und Unterstützung gekostet. Der Besitzer Hellwig hatte nun einmal zur Abwechslung keinen Draht zum Auszahlen von Arbeitslohn, es mußte das Gericht in Anspruch genommen werden, der Verbandsvorstand mußte auch hier die Sperre verhängen, wenn anders die Verbandsklasse nicht immerfort dem Herrn Hellwig die „Arbeitergroßen“ in Form von Fahrtkosten nachwerfen wollte. Es erübrigt sich unseres Erachtens nach, näher auf die Herrlichkeiten der Stohheimer Fabrik zu verweisen, wir haben, wie schon betont, gar oft ein kleines Bildchen davon gezeichnet, leider scheint man solche gut gemeinte Warnungen nicht entsprechend zu würdigen und — fällt hinein.

In letzter Nummer der „Keramischen Rundschau“ sucht diese Stohheimer Fabrik nun wieder Arbeiter; wir verweisen demgegenüber auf die verhängte Sperre. So ungerne man in jetziger ungünstigen Zeit auch Arbeitsplätze sperrt, so wäre aber doch das Unter-

lassen in solchem Falle nicht zu entschuldigen. Wenn Arbeiter ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, dann bezu zum lüglichen Leben notwendigen geringen Verdienst nicht einmal erhalten, sondern erst das Gericht in Anspruch nehmen, obendrein noch Beleidigungen hinnehmen müssen, so ist die große Sperre am Plage und wir ersuchen, dieselbe im eigenen Interesse zu respektieren.

Zu dem in dieser Nummer veröffentlichten Materialgesuch der Nederlandschen Kunstnrichting in Kampen (Holland) sei bemerkt, daß die Firma was mitgeteilt hat, das Unternehmen stehe jetzt auf einem anderen Standpunkt als zu Zeiten des Herrn Raal, worüber in Nr. 1 und 11 der „A.“ (6. Jahrg.) Diverfes veröffentlicht worden ist. Das Unternehmen befindet sich jetzt in guten Händen und habe auf einer Gewerbeausstellung in Seerwarden die goldene Medaille erhalten. Von Deutschenhaft könne absolut keine Rede sein.

Ueber den Bruch in der Breslauer Steingutfabrik giebt eine Notiz in der „Breslauer Morgenzeitung“ vom 28. August ziemlich erschöpfenden Aufschluß; es heißt da: „Konkurs P. Giesel. In dem über das Vermögen der Firma Breslauer Steingutfabrik P. Giesel hier selbst eröffneten Konkursverfahren fand heute beim Amtsgericht die erste Gläubiger-Versammlung statt. Der gerichtliche bestellte Konkursverwalter Landsberger erstattete über die Entstehung des Konkurses und die gegenwärtige Situation einen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

Der jetzige Firmen-Inhaber, Dr. jur. Johannes Giesel, übernahm am 1. April 1898 von seinem Vater die von diesem seit einer Reihe von Jahren mit großem materiellem Erfolge geführte Steingutfabrik. Damals überstiegen die Aktiven die Passiven um 255 000 Mk., an eigenem Kapital erhielt er vom Vater ca. 25 000 Mk. zugewiesen, und ferner erhielt er einen Bankkredit von 5000 Mk. Die Fabrikation erstreckte sich hauptsächlich auf billige Steingutwaren. Der Umsatz wurde sehr merkbar geringer und schwieriger, weil das Publikum sich mehr den Waarenhäusern zuwandte, während die Großfirmen bessere Fabrikate verlangten, die ihnen von anderen leistungsfähigen Fabriken auch billig angeboten wurden. Dr. Giesel glaubte den Fabrikbetrieb reformieren zu müssen, begann die Fabrik zu vergrößern und errichtete neue Ofenanlagen, Mühlenwerke u. s. w. Die bisherigen Mittel aber reichten hierfür nicht aus; die erste Hypothek auf dem Grundstück wurde deshalb von 40 000 auf 80 000 Mk. erhöht, und die Verwandtschaft gab größere Darlehen hin. Die Erweiterung der Fabrik aber machte dann wieder Grundstückserwerbungen notwendig, und schon 1899 erreichte das Neubaufonto annähernd 200 000 Mk., ferner stellte sich heraus, daß die bisher bezogenen Rohmaterialien qualitativ ungenügend zur Herstellung einer verlässlichen Waare waren, und Dr. Giesel erwarb bei Naumburg a. O. eine Thongrube vorzüglicher Qualität. Wieder fehlte es an Betriebsmitteln und die schon stark in Anspruch genommene Verwandtschaft gab neue Vorschüsse und leistete auch Bürgschaften. Der Neubau erfolgte in den Jahren 1899/1900 zu einer Zeit, wo die Baumaterialien den höchsten Preisstand innehatten, und wurde dadurch sehr theuer. Der Gemeinshuldner belastete nun aufs Neue seine Grundstücke mit großen Beträgen.

Was die geschäftlichen Erfolge anlangt, so betrug buchmäßig der Reingewinn für 1898 12 200 Mk., für 1899 12 300 Mk., für 1900 24 000 Mk., aber hierbei waren keine Abschreibungen vorgenommen worden. Im Oktober 1900 wurde der neue Betrieb, wenn auch noch nicht vollständig aufgenommen, da immer wieder Störungen sich einstellten. Die Exportartikel, die wegen der großen und sehr kapitalkräftigen Konkurrenz nur geringen Gewinn abwarfen, konnten die volle Produktionsfähigkeit der Fabrik nicht ausfüllen, und so wandte sich Dr. Giesel auch der Herstellung technischer und hygienischer Artikel für Wasserleitung und Kanalisation zu. Das zwang zu einer abermaligen Vergrößerung der Anlagen und zur Aufnahme neuer Darlehen, aber die Erfolge waren höchst ungünstig, weil das Fabrikat zu großen Ausstellungen Veranlassung gab. Alle die nach Ansicht des Konkursverwalters in zu raschem Tempo vorgenommenen Neueinrichtungen und Betriebsveränderungen hatten außerordentliche Summen verschlungen und wollten nicht rentieren. Die für 1901 vorgefundene Bilanz zeigt, während im Vorjahr noch Vermögen konstatiert worden war, schon eine Unterbilanz von 395 000 Mk., allerdings sind ca. 200 000 Mk. Abschreibungen darin enthalten. Da indes nunmehr die Fabrikate gut gelangen, und der Absatz sich erheblich besserte, glaubte Dr. Giesel doch noch durchzukommen, arbeitete weiter und nahm nochmals die Verwandten in Anspruch. Aber der Zusammenbruch ließ sich auf die Dauer nicht mehr aufhalten, und nachdem Dr. Giesel

schließlich zur Aufbringung der notwendigsten Betriebsmittel schon seine Waarenforderungen an die Bankverbindung hatte cediren müssen, beantragte er Ende Juli den Konkurs, der am 31. Juli d. J. eröffnet wurde. Der Konkursverwalter fand nur einen Posten halbfertige Waaren, einen Kassenbestand von 30 Mk. und keine Außenstände vor, aus denen man Betriebsmittel hätte schöpfen können. Aus praktischen Gründen aber war eine Fortsetzung des Betriebes für kurze Zeit notwendig, und im Einverständnis mit dem vom Gericht bestellten Gläubiger-Ausschuß wurde ein Bankdarlehn aufgenommen und die Fabrik in eingeschränkter Weise fortbetrieben. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der Neubau circa 300 000 Mk. gekostet, wovon circa 200 000 Mk. bezahlt worden sind. Während 1898 die Grundstücke und Gebäude mit circa 380 000 Mk. bewerteter worden waren, sind sie 1901 mit 1 100 000 Mark eingestuft worden, und hierzu treten noch 20 000 Mark für das Grundstück in Eschirne bei Naumburg am Queis. Die Maschinen waren 1898 mit 150 000 Mark, 1901 mit 255 000 Mk. bewertet. Die Defensanden 1898 mit 20 000 Mk., 1901 mit circa 59 000 Mark zu Buch. Der Kohlenverbrauch betrug 1898 10 800 Mk., 1901 109 000 Mk., im ersten Halbjahr 1902 54 500 Mk. Für Zölne wurden 1898 66 000 Mark, im ersten Halbjahr 1902 193 000 Mk. bezahlt, für Gehälter 1898 4400 Mk., im ersten Halbjahr dieses Jahres 30 300 Mk. Der Gemeinshuldner hatte zur Wassertransportation der Exportwaaren ein Grundstück am Umgehungskanal für 120 000 Mk. gekauft; der Gleisanschluß kostete circa 16 000 Mk. An Hypotheken- und Diskontzinsen mußten 1901 rund 92 000 Mk. gezahlt werden. Dagegen betrug der Umsatz 1901 nur 525 000 Mark, im ersten Halbjahr 1902 385 000 Mk. Als Aktiva können vorläufig nur die Grundstücke in Betracht gezogen werden; wie die Verwertung sich gestalten wird, ist ungewiß. Von Passiven sind bisher ermittelt 1 660 000 Mk. Hypothekenschulden, 160 000 Mk. Akzept, anderweite Schulden 155 000 Mk., Schulden bei Verwandten 240 000 Mk., zusammen 2 215 000 Mk. Eine Dividende läßt sich auch noch nicht annähernd beziffern.

Die Gläubigerversammlung bestätigte den vom Gericht bestellten Konkursverwalter Landsberger im Amte, ebenso den vom Gericht bestellten Gläubiger-Ausschuß, den sie durch Zugahlen erweiterte. Die Beschlußfassung über Fortführung oder Schließung des Betriebes wurde dem Gläubiger-Ausschuß überlassen.

Aus Eisenberg bringt die „Altenburger Volkszeitung“ eine Notiz, aus der hervorgeht, daß die Krise jetzt ihren Höhepunkt erreichen dürfte. Die in der dortigen Porzellanindustrie Beschäftigten arbeiten teilweise beschränkt, der Verdienst ist demnach ein geringer und wie üblich, wird seitens der Unternehmer versucht, auch hier einen Druck auf die ohnehin niederen Akkordpreise auszuüben. Daß demgegenüber der Appell an die Einigkeit der Arbeiter und deren Zusammenschluß in der gewerkschaftlichen Organisation am Plage ist, wird Niemand bezweifeln und wir schließen uns diesem an. „Nur eine straffgegliederte Organisation ist der einzige Weg, auf dem die Arbeiter noch etwas erreichen können. Alle persönlichen Gehätsigkeiten und aller Neid unter der Arbeiterschaft muß nun endlich aufhören, Jeder muß wissen, wo er seine Gegner zu suchen hat.“

Wir bemerkten in der letzten Zeit eine erfreuliche Zunahme der Mitgliederzahl der Zahlstelle Eisenberg und hoffentlich hält diese Zunahme an, so daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Porzellan- u. c. Branche Eisenbergs der gewerkschaftlichen Organisation zugehören.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

Eine sozialdemokratische Frauentagung wird dem diesjährigen Parteitage der deutschen Sozialdemokratie, der in der Woche vom 14. bis 20. September in München tagt, am 13. September voranzugehen. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt: 1. Thätigkeitsbericht. 2. Wie bilden wir Agitatoren heran? 3. Gesetzlicher Schutz der Frauen, Kinder- und Heimarbeit. 4. Die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts, insbesondere auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechts. 5. Verschiedenes. Die Unterzeichnete ersucht die Genossinnen im ganzen Reiche, sich durch

Entsendung von Delegirten an der Besprechung zu heiligen und in nächster Zeit die nöthigen Wahlen in öffentlichen Versammlungen vorzunehmen. Dort, wo in öffentlichen Versammlungen weibliche Delegirte zum Parteitag in München gewählt werden, haben die Genossinnen zu veranlassen, daß die Gewählten gleichzeitig auch das Mandat erhalten, der Konferenz beizuwohnen. An ihr können selbstverständlich auch Genossen als gleichberechtigte Delegirte teilnehmen. Mit beratender, jedoch nicht beschließender Stimme können sich an der Besprechung Genossinnen und Genossen betheiligen, denen die Förderung der proletarischen Frauenbewegung am Herzen liegt, die aber kein Mandat besitzen. Die delegirten Genossinnen und Genossen haben ihre Wahl möglichst bald der Unterzeichneten mitzutheilen.

Ottilie Bader,

Berlin W., Großgörschenstr. 38.

Fleischkost ist in so manchen Bezirken, wo zahlreich Porzellanarbeiter haufen, sehr wenig anzutreffen, d. h. bei den Porzellanarbeitern. Das ist nun keineswegs etwa auf einen ausgebildeten Vegetarianismus zurückzuführen, sondern auf die erbärmlichen Erwerbsverhältnisse, unter denen die Porzellaner leiden. Wenn es gut geht, so langt es schließlich, beispielsweise im gesegneten Thüringen, des Sonntags zu einem Pfündchen Fleisch, damit zu den obligaten Erdäpfelklößen wenigstens noch eine dünne Sauce vorhanden ist. Wenn es mit der „Sorgsamkeit“ der maßgebenden Behörden, für die Gesundheit der event. Fleischesser so weiter geht, d. h. die Einfuhrverbote für lebendes Viehzeug und auch ausländische Fleischfabrikate nicht aufgehoben werden, so dürfte es bald dahin kommen, daß der Fleischgenuß nur noch ein Privilegium für reiche Leute ist, gleich wie diese ja auch seit Langem schon nur diejenigen sind, die wirklich wohlschmeckende und nahrhafte Speisen ihrem Körper zuführen können. Wir werden demnächst etwas näher auf die momentane Fleischnotz eingehen, für heute wollen wir eine Notiz der „Fleischer-Zeitung“ folgen lassen. Sie lautet:

„Die deutsche Viehzucht ist eben nicht im Stande, den Bedarf zu decken. Die Vertröstung der Agrarier, daß die Schweinethnotz nur vorübergehend sein werde, hat sich, wie wir voraus sagten und nach dem Stande der Verhältnisse klar war, als eitel erwiesen. Das ist um so bemerkenswerther, als die Agrarier jetzt auch nicht in der Lage sind, den Verlusten durch die Maul- und Klauenseuche die Schuld zuzuschreiben, die ja in Deutschland so weit zurückgegangen ist, daß der Landwirtschaftsminister glaubt, Maßnahmen zu ihrer vollständigen Ausrottung treffen zu können. An ermunternden Reden und Unterstützungen aller Art gegenüber der Landwirtschaft hat es nicht gefehlt; aber was sie nach der Natur der Dinge nicht leisten kann, das wird sie nicht leisten, und wenn noch so viel künstliche Mittel angewendet werden. Ja, es ist zu befürchten, daß die Viehzucht in der Zukunft noch schwächer sein wird, nachdem die Landwirthe alles Vieh, das nur irgend verkäuflich war, an den Markt gebracht haben. Stände man einem unabwendbaren Naturereigniß gegenüber, so müßte und würde sich alle Welt ruhig dazusetzen. Aber die Erbitterung muß groß werden und alle Kreise ergreifen, da man sieht, daß nur durch die unberechtigte Grenzsperrung diese unheilvollen Zustände herbeigeführt sind. Es muß die Gemüther empören, daß das ganze Volk leiden und das alte ehrbare Fleischerhandwerk zu Grunde gehen soll, lediglich aus Rücksicht auf die Taschen und den Eigennuß der Agrarier. Das Verschützen der Seuchengefahr ist Zug und

Stachel. Wenn einst die Geschichte unserer Tage geschrieben werden wird, so wird dies der schwärzeste Punkt darin sein, daß eine lediglich durch Tradition bei uns einflussreiche Clique von Großgrundbesitzern die Gesetzgebung und Verwaltung ausgenutzt hat, um durch Entstellung der Thatsachen sich auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern. Unsere Hoffnung ist nicht mehr auf das Wohlwollen und die Gerechtigkeit der maßgebenden Kreise gerichtet; wir hoffen allein, daß die Gewalt der Thatsachen sie zwingen wird, die Grenzen für die Vieheinfuhr wieder zu öffnen.“

Frauenarbeit in der französischen, belgischen und deutschen Industrie. Eine sehr interessante vergleichende Statistik über die industrielle Frauenarbeit in den drei genannten Ländern bringt das neueste Heft des „Bulletin de l'Office du Travail“ (Berichte des Arbeitsamtes), des offiziellen Organs des französischen Handelsministeriums. Die gegebenen Zahlen beruhen für Deutschland auf die Gewerbezahlung von 1895, für Frankreich auf der Volkszählung von 1896 und für Belgien auf der Zählung des gleichen Jahres. Es entfallen danach in der Gesamtindustrie auf je 100 beschäftigte Männer in Deutschland 25, in Belgien 33 und in Frankreich 51 Frauen. Der auffallend starke Umfang der Frauenarbeit in Frankreich wird vor Allem durch das Ueberwiegen weiblicher Arbeitskräfte in der Textil- und Bekleidungsindustrie bedingt. In diesen beiden Gruppen entfallen auf je 100 beschäftigte Männer in Frankreich 256 Frauen, in Belgien dagegen nur 164, in Deutschland nur 114 weibliche Arbeiter. Auch in den Nahrungsmittelindustrien und in der Metallindustrie ist in Frankreich der Prozentsatz der beschäftigten Frauen ein größerer als in Deutschland und Belgien. In den Nahrungsmittelindustrien beträgt er in dem erstgenannten Lande 22, in Deutschland 15, in Belgien 7 Prozent; in der Metallindustrie stellt er sich auf 7, bezw. 5, bezw. 5 Prozent. Die chemische und die keramische Industrie verwenden in Deutschland meh. weibliche Arbeitskräfte als in den beiden anderen Ländern, nämlich 46 bezw. 24 auf je 100 beschäftigte Männer, während in Frankreich auf sie nur 40 bezw. 18, in Belgien 25 bezw. 18 Frauen entfallen. Ein Vergleich der absoluten Zahlen erweist, daß in Deutschland in den meisten Industrien weit mehr Arbeiterinnen beschäftigt sind, als in Frankreich und Belgien. In der Bergwerksindustrie sind in Deutschland 16702, in Belgien 10395, in Frankreich nur 8204 Frauen thätig; in den chemischen Industrien stellen sich die Zahlen wie folgt: Deutschland 140569 Arbeiterinnen, Frankreich 45632, Belgien 9659. Die Zahl der verwendeten Frauen beträgt in den Nahrungsmittelindustrien in Deutschland 89385, in Frankreich 79885, in Belgien 5678, in der Metallindustrie 58192, 41236, 6009. Die photographischen Industrien beschäftigen in Deutschland 34712, in Frankreich 15656, in Belgien 696 Frauen; in der Bauindustrie sind in Deutschland 35391, in Frankreich 8320, in Belgien 759 weibliche Arbeitskräfte thätig. Dagegen sind in der Textil-, der Konfektions-, Bekleidungs- und Wäscheindustrie in Frankreich 1578333 Frauen auf 615946 Männer beschäftigt, in Deutschland 1054613 Frauen und 928325 Männer, in Belgien 213059 weibliche auf 109651 männliche Arbeiter. (Gleichheit.)

Voraussetzungen der Werkmeistereigenschaft (§§ 133a ff. der Gewerbeordnung). Aus einem in der Berufungsinstanz abgeänderten Urtheil des Gewerbegerichts Berlin, Kammer 5, vom 18. April 1901. — Nach dem Ergebnisse der mündlichen

Verhandlung und der Beweisaufnahme hat das Gericht den Kläger als Werkmeister angesehen, denn einerseits ist er gegen feste Bezüge, nämlich gegen einen Wochenlohn von 36 Mk. bei der Beklagten beschäftigt gewesen. Hieran wird durch den Umstand nichts geändert, daß der Kläger durch freiwillige Arbeitsleistung, durch Ueberstunden, einen Nebenverdienst machen konnte.

Andererseits ist der Kläger, und zwar nicht bloß lediglich vorübergehend, mit der Leitung und Beaufsichtigung, mindestens und zugestandenem Maße mit der Beaufsichtigung einer Abtheilung des Betriebes der Beklagten beauftragt gewesen. Die in dieser Abtheilung beschäftigten Gesellen und Gehülften und die Lehrlinge unterstanden seiner Aufsicht und achteten ihn als ihren Meister; als Meister titulierten sie ihn auch zum Theil. Der nicht bedeutende Umfang des Betriebes dieser Abtheilung ließ es dabei zu, daß der Kläger selbst mitarbeitete. Dabei ist die Bedeutung dieser Betriebsabtheilung trotz ihres nicht großen Umfanges nicht zu unterschätzen; denn Reparaturen und Umarbeitungen von Beleuchtungsanlagen erfordern nach dem sachverständigen Ermessen des Gerichtes umsichtige und sorgfältige Arbeiter.

Dieser Abtheilung des Betriebes hat der Kläger lange Zeit, wie die Beklagte zugestimmt, vorgestanden. Sein Wochenlohn von 36 Mk. entspricht dem eines derartigen Meisters. Es hat sich auch nicht ergeben, daß ein anderer diese Abtheilung geleitet oder beaufsichtigt hätte. Die Meister W. und S., denen der Kläger nacheinander unterstellt gewesen sein soll, waren in räumlich abgeordneten Betrieben thätig. Der Kläger ist eben im Laufe seiner achtsährigen Beschäftigung bei der Beklagten, wie es die innere Wahrscheinlichkeit für sich hat, und wie es notorisch häufig der Fall ist, vom Gesellen allmählich in die Stelle eines Vorarbeiters und eines Meisters aufgerückt. Daß er dabei selbstständig Arbeiter nur annehmen durfte, wenn ihm Rußmann dazu die Ermächtigung erteilt hatte, liegt an den Verwaltungsrichtungen der Beklagten und fällt für die Frage, ob der Kläger nach seiner Beschäftigung als Meister anzusehen ist, nur wenig ins Gewicht.

Anmerkung: In anderen Urtheilen des Gewerbegerichtes ist mehrfach angenommen, daß das Fehlen der Befugniß, selbstständig Leute anzunehmen und zu entlassen (s. den letzten Satz), gegen die Werkmeistereigenschaft spreche. Von dem gleichen Grundsatze ist das Berufungsgericht ausgegangen. (S. 3. Bez. 1.)

Die monatliche Arbeitslosen-zählung im Verband der Töpfer ermittelte im Juli 873 arbeitslose Ofenseyer, 12 Werkstuben- und 11 Scheibentöpfer, denen 1152 offene Stellen für Ofenseyer, 38 für Werkstuben- und 1 für Scheibentöpfer gegenüber standen. Von den Arbeitslosen entfallen allein 715 auf Berlin, die nur die Stelle wechselten, ohne eigentlich arbeitslos zu sein. Aus 33 Orten fehlen die Angaben.

Wirtschaftliche Rundschau. (Schluß.) Auf ein ganz anderes Gebiet leiten die Enthüllungen über die Deutsche Genossenschaftsbank Soergel, Parisius u. Co. hinüber; und doch fehlt auch hier der gemeinsame Zug mit den vorangegangenen Fällen nicht.

Die Genossenschaftsbank ist eine alte fortschrittliche Schöpfung, dazu bestimmt, dem Schulze-Dehnbach'schen Genossenschaftswesen einen festen materiellen Rückhalt und eine engere zentrale Zusammenfassung zu geben. Sie sollte die zeitweilig verfügbaren Kapitalien der Genossenschaften als Depositen annehmen und verwalten, und auf der anderen Seite wiederum die Genossenschaften durch Kreditgeben in der Entstehung und Entwicklung unterstützen. Alle gewagten Geschäfte sollten einem solchen Institute selbstverständlich fern liegen. „Im Jahre 1864 — heißt es in Dr. Cullgers Erwerb- und Wirtschaftsgenossenschaften (1892) — gründeten die

verbundenen Vereine die Aktien-Kommanditgesellschaft Soergel, Parrissus u. Co. in Berlin, seit 1871 mit einer Filiale in Frankfurt, mit der Bestimmung als Großbank und Zentralgeldinstitut den Vereinen zu dienen; hieran schloß sich der Giro-Verband mit dem Zweck: a) den Geldverkehr der Mitglieder unter einander zu erleichtern, indem sie Schulden und Forderungen an einem gemeinsamen Mittelpunkt (Berlin oder Frankfurt a. M.) durch Uebertragung (Giro) ausgleichen; — b) das Inkasso von Wechseln auf Orte, an denen Mitglieder eines Giro-Verbandes wohnen, zu vereinfachen, zu sichern und die Kosten auf das möglichste kleinste Maß zu vermindern. Wie manche Fortschrittsvereine nur auf rasche, hohe Gewinne ausgingen, so hat auch die genossenschaftliche Zentrale das alte solide Geschäftsgebahren mit der Zeit zu langweilig und zu wenig einträglich befunden, und sie muß nunmehr eingestehen, daß sie sich arg die Finger bei dem Spielen mit dem Feuer verbrannt hat. Sie war durchaus Neuling auf dem Gebiete der industriellen Beteiligungen und Gründungen und wie für andere Neulinge blieben für sie nur gescheiterte und zweifelhaftere Unternehmungen übrig. In ihrer jetzigen Halbjahrsbilanz vom 30. Juni gesteht sie an Werthen wie Spiritus-Glücklicht-Gesellschaft F. Schuchardt u. Co., Gewerkschaft Ruffhäuser, Watt-Akkumulatorenfabrik außergewöhnliche Verluste von nicht weniger als 3,47 Millionen Mark zu. Schon 1901 konnte man wegen der Verluste in Effekten und Beteiligungen nur 3 pSt. Dividende verteilen, aber die Verwaltung verzögerte auf die sich bereits sichtbar ankündigende bessere Zeit. Jetzt ist es mit der Dividende ganz und gar aus; man muß noch 2,67 Millionen dem Reservefonds entnehmen, der im Ganzen 4,67 Millionen beträgt. Und auch hier erheben sich Stimmen des Zweifels, ob der operative Schnitt alle bösen Wucherungen beseitigt und ob man für später nicht einen nochmaligen Eingriff zu fürchten hat. Der Vorstand ruft die Aktionäre zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen, auf der eine vollständige Reorganisation der Bank angebahnt werden soll.

Von einer Katastrophe wird man auch hier noch nicht sprechen können. Die fühlbarsten Folgen werden überhaupt mehr die indirekten politischen sein. Die fortschrittlich-freisinnige Oberherrschaft über das Genossenschaftswesen ist seit langen Jahren immer mehr verblasst. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sind von vornherein mehr ihre eigenen Wege gegangen; seit der Innungsbewegung hat sich auch ein immer größerer Theil der Handwerker von der alten Führerschafts-Bevormundung getrennt und die staatliche preussische Zentralgenossenschafts-Kasse verdrängt von einem wie den anderen Zug zur Loslösung. Die Arbeitergenossenschaften, in erster Linie also die Konsumvereine, treten mit der Zeit immer mehr in Gegensatz zu der Erüger'schen Richtung, welche der alten Eraditation entspricht und die alten Zusammenhänge nicht gelockert sehen möchte. Bei einem solchen ständigen Umbildungsprozeß gewinnen oft kleine Zwischenfälle eine ungeahnte Bedeutung und so wird die Verschärfung des Vertrauens auf die Zentralbank ein neuer Nagel zum Sarge der alten fortschrittlich-freisinnigen Genossenschaftsführung sein. *)

Wir haben diesmal die mehr sensationellen, an sich nicht besonders tiefreichenden Zwischenfällen ausführlicher geschildert, weil sonst im Allgemeinen die wirtschaftliche Lage dieselbe geblieben ist und somit wenig Anlaß zu besonderen Betrachtungen bietet.

Hervorzuheben wären vielleicht aus dem Vorstandsbericht des rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikats die folgenden Differenzen für den Monat Juni und das ganze bis dahin abgelaufene Halbjahr 1902: Im Juni mit 26 Arbeitstagen betrug die rechnerische Beteiligung 5 005 633 t, die Förderung 3 978 596 t, so daß sich eine Winderförderung von 1 027 037 t ergibt = 20,52 pSt. der Beteiligung gegen 18,17 pSt. im Mai d. J. und 8,34 pSt. im Juni v. J. Im ersten Halbjahr mit 147 1/2 Arbeitstagen betrug die rechnerische Beteiligung 29 286 079 t, die Förderung 23 179 578 t, so daß sich eine Winderförderung von 6 065 501 t ergibt = 20,75 pSt. der Beteiligung gegen 14,46 pSt. im zweiten Halbjahr v. J. und 8,99 pSt. im ersten Halbjahr v. J. (Für die ersten sieben Monate 1902 wird jedoch der Absatz auf 27,3 Mill. Tonnen, gegen 29,48 im Vorjahre, angegeben). Auf den Arbeitstag berechnet stieg gegen Juni 1901 die rechnerische Beteiligung um 10 801 t = 5,70 pSt., die

*) Man wird erst bei den letzten Zeitungsnachrichten mit einem Male wieder gewahr, wie fest hier wirtschaftliche und politische Fäden ineinander schlingen: Vorsitzender des Aufsichtsrathes ist der Reichstagsabgeordnete Hugo Hermes, der noch dem Aufsichtsrath einer ganzen Reihe von Unternehmungen angehört, die zu der Deutschen Genossenschaftsbank Beziehungen haben; stellvertretender Vorsitzender ist der Berliner Stadtverordneten-vorsteher Reichstagsabgeordnete Dr. Langerhans; weitere Mitglieder des Aufsichtsrathes sind der frühere Abg. Dr. Frick Schneider in Potsdam, Genossenschaftsanwalt Abg. Dr. Erüger, Reichstagsabgeordneter Karl Hill in Brandenburg, Bankdirektor Karl Hill in Wiesbaden, Generalagent Sobrecht in Frankfurt a. M. und Bürger-meister Nizza in Albin.

Förderung ist dagegen gefallen um 14 492 t = 8,35 pSt., abgesetzt wurden 3 990 430 t, das sind arbeitstäglich 159,617 t, also weniger 14 826 t = 9,50 pSt.

Wir haben öfter betont, wie selbst innerhalb seines eigentlichen Absatzgebietes die Monopolstellung des Syndikates nach zwei Seiten langsam aber unaufhaltsam abbröckelt. Einmal sieht es sich immer mehr Industrie-abnehmern in Gestalt von Verbänden gegenüberstehen, mit denen man verhandeln und sich verständigen muß, denen man jedoch die Preise nicht einseitig-willkürlich diktiert kann. Ferner machen sich gerade die größten Abnehmer durch den Erwerb eigener Rechen unabhängiger. Der preussische Staat scheint hier, wesentlich mit Rücksicht auf seine Eisenbahnfinanz, rascher vorzugehen, als man es anfangs vermuthete. Die vom Bergwerksangekauften Schächte der Beche Stabbed sind vollständig ausgebaut und ausgerüstet; in dem Grubenfelde Walthrop werden zwei andere neue Schächte in Angriff genommen und mit Eisenbahnanschlüssen an die im Bau befindliche Linie Osterfeld-Hamm versehen. Der für die Schächteanlagen erforderliche Grund und Boden ist bereits erworben worden und mit den Vorarbeiten für die Anschlußbahn ist man beschäftigt. Daß der Norddeutsche Lloyd gemeinsam mit der Firma Krupp einen Vorstoß durch Erwerb gemeinsamer Kohlenfelder behufs deren Ausschließung unternommen hat, erwähnten wir früher. Nunmehr ist auch die Hamburg-Amerika-Linie zur Abwehr geschritten. Trotz aller Schwierigkeiten hat sie sich mit den ober-schlesischen Gruben in Verbindung gesetzt, weil ihr die Preisangebote des Syndikats zu hoch schienen: das Syndikat wollte sich nur zu einer geringen Preisermäßigung verstehen und zwar auch nur unter der Voraussetzung einer bedeutenden Erhöhung des Bezugsquantums. Das Syndikat tröstete sich über die entgangene Lieferung damit, daß die schlesische Kohle an sich minderwertig und nur etwa der Saarkohle ebenbürtig sei und daß sie durch die mehrmalige Umladung in ihrem Gebrauchswerte für die Seeschifffahrt, die einer erstklassigen Kohle unbedingt bedürfe, noch weiter herabgebracht werde, so daß die neue Freundschaft nicht allzulange dauern könne. Dagegen heißt es wiederum in einer Zeitungsmittelung, die wohl auf die Breslau-Berliner Kohlenfirma Frick Friedländer, die Mitkontrahentin, zurückzuführen ist: Die Konkurrenzfähigkeit der ober-schlesischen Kohle mit der rheinisch-westfälischen Reviers sei durch die direkte Verfrachtung auf dem Wasserwege mit den eigenen Dampfern der Dampfschiffsbauerei Emanuel Friedländer u. Co. gestärkt, so daß also von den mehrmaligen Umladungen, welche die syndikatsfreundlichen rheinisch-westfälischen Preßstimmen als ausschlaggebendes Moment gegen eine dauernde Verbindung der Hamburg-Amerika-Linie mit dem ober-schlesischen Revier anführen, keine Rede sein könne. Die regelmäßigen Lieferungen erfolgen vertragsmäßig während der Dauer der Schifffahrt, bei Sperrung derselben durch Frost ruhen auch die Lieferungen, um nach dem Aufgehen wieder aufgenommen zu werden. Die ebenfalls von dem Syndikat in die Presse lanzirte Behauptung einer angeblichen Minderwertigkeit der ober-schlesischen Kohle gegenüber der Ruhrkohle als Heizmaterial für Schiffstöpfe, sei durchaus unsubstantiell. — Für den vorliegenden Einzelfall mag Recht behalten, wer will: für die Abbröckelung des Syndikatsmonopols und für die Verschärfung der Konkurrenz auf dem Kohlenmarkte bleibt auch dieser Fall kennzeichnend.

Nach alter Gepflogenheit fügen wir zum Schlusse die Darstellung der „Arbeitsmarkt-Correspondenz“ über die Lage im Monat Juli an: „In dem Geschäftsgang der Arbeitsnachweise bildet der Juli einen kritischen Monat. Nachdem die erste sommerliche Geschäftshäufung erledigt ist, pflegt in jedem Jahr der Juli einen Rückschlag durch Erhöhung der Zahl der Arbeitsuchenden aufzuweisen. Es darf immerhin als günstiges Zeichen betrachtet werden, daß der Rückschlag in diesem Jahre ausgeblieben ist, ja sogar gegen den Vormonat sich eine kleine Verminderung des Andranges zeigt. Während an den deutschen Arbeitsnachweisen nach der Statistik der „Arbeitsmarkt-Corresp.“ auf 100 offene Stellen im Juni 167,8 Arbeitsuchende kamen, waren es im Juli diesmal nicht mehr, sondern etwas weniger: 163,4. Die Frankfurter, die voriges Jahr einen Rückschlag ihrer Mitgliederzahlen um 0,7 v. J. aufwiesen, zeigten dieses Mal eine, wenn auch nur winzige Zunahme um 0,1 v. J. Das verhältnismäßig erfreuliche Verhalten des Arbeitsmarktes im Juli wird hauptsächlich durch die regere Bauhätigkeit erklärt. In einzelnen Städten, wie in Stuttgart und München, hat die Zahl der Beschäftigten ganz beträchtlich zugenommen. Günstig beeinflusst wurden davon die Bauhilfsindustrie, das Malergewerbe, Klempnererei und Installationsgeschäfte. Auch die Nachfrage nach Holz hat sich etwas gehoben, ohne daß indeß der Arbeitsmarkt im gesammten Holzgewerbe eine Belebung gezeigt hätte. Trotz der erfreulichen Besserung gegenüber dem Juni dauert der ungenügende Beschäftigungsgrad in den beiden für den gewerblichen Arbeitsmarkt ausschlaggebenden Industriezweigen, im Bergbau und Eisengewerbe noch immer an. Die Marktlage im Bergbau erfordert fortwährend zahlreiche Feierschichten. In der Eisenindustrie sind sogar erste Betriebe um Arbeit verlegen, so daß selbst auf den Krupp'schen Werken Entlassungen vorgenommen werden müssen. Gerade im

Zentrum der deutschen Eisenindustrie, in Rheinland-Westfalen, hat sich die Zahl der beschäftigten Arbeiter im Juli merklich vermindert. Im Textilgewerbe ist der Beschäftigungsgrad zwar im Rückgang begriffen, aber ohne daß dieser schon in einer Verminderung der Beschäftigten Ausdruck gefunden hätte. Bisher suchten die Arbeiter durch Betriebsbeschränkungen der ungenügenden Lage Rechnung zu tragen. Nicht unbefriedigend liegt der Arbeitsmarkt im Schneidergewerbe, namentlich sofern es von der Großkonfektion abhängt. Auch Nahrungsmittel- und Genussmittelgewerbe klagen über Mangel an Beschäftigung. In der Brauerei, Mälzerei, sowie in der Tabakindustrie hat das Geschäft im Juli weiter abgenommen. In der Landwirtschaft, wo im Juli die Hochsaison einsetzte, erhielten in ländlichen Industrieorten viele gewerbliche Arbeiter, die sonst um eine Stellung verlegen gewesen wären, für mehrere Wochen Beschäftigung.“

Die eben eingehende Statistik des englischen Arbeitsamtes entspricht etwa diesem Bilde. Bei 222 berichtenden Gewerkschaften mit 550 169 Mitgliedern fanden sich im Juli 21 859 (also 4 pSt.) Arbeitslose. Das ist gegen den Vormonat Juni (mit 4,2 pSt.) eine kleine Besserung; dagegen waren im Juli des Vorjahres nur 3,4 pSt. und im zehnjährigen Durchschnitt 1892/1901 4,1 pSt. Ende Juli unbeschäftigt.

Berlin, den 16. August 1902.

Max Schippel.

Versammlungsberichte etc.

Berlin II. Die am 23. August stattgefundene Zahlstellen-Versammlung ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken des Genossen Meyner in üblicher Weise. Der bereits von der Verwaltung bestellte Antrag wird bewilligt und beschlossen, sich geschlossen am Reichstag zu beteiligen. Das im Juli stattgefundene Waldfest hatte dem Vorsitzenden ein Strafmandat in Höhe von 10 M. eingebracht, weil dieses Fest nicht polizeilich gemeldet war. Das Komitee hatte die Erlaubnis des Försters eingeholt und auf dessen Versicherung, daß seine Erlaubnis genüge, war selbstverständlich eine weitere Anmeldung unterblieben. Dem Gensdarm, welcher uns meldete, mochte wohl unser Plakat „Waldfest der Porzellanarbeiter“ das Blut etwas mehr in Erregung gebracht haben, denn gegen Arbeiter sind diese Herren ja immer etwas schneidiger. Gegen das Strafmandat ist selbstverständlich Einspruch erhoben worden, und beschließt die Versammlung, die Strafe aus dem Unterstützungsfond zu zahlen. Der Liebeschuß vom Waldfest soll, nachdem ein Theil dem Gesangverein überwiesen worden ist, auf der am 31. August stattfindenden Herrenpartie Verwendung finden. Da der Kollege Ray aus geschäftlichen Ursachen sein Amt niederlegt hat, wird an dessen Stelle der Kollege Karl Fretekleben als Arbeitsvermittler gewählt (Wohnung siehe Nr. 85 der „A.“). Betreffs auswärtiger Mitglieder, welche sich einschreiben lassen, wird beschlossen, dies wie bisher dem Arbeitsvermittler zu überlassen, welcher diese Gesuche je nach der Lage des hiesigen Arbeitsmarktes beantworten kann. Jedoch müssen sich diese Kollegen ebenfalls alle 8 Tage schriftlich beim Arbeitsvermittler melden. Bei der Veröffentlichung der neuen Adresse soll auch der von der General-Versammlung angenommene Antrag der Zahlstelle Berlin II bezüglich des Arbeitsnachweises mit veröffentlicht werden. Ein Antrag, im Monat mindestens zwei Streikmarken zu kleben, wird abgelehnt mit dem Hinweis, daß man abwarten müsse, wie die Kollegen von den Marken Gebrauch machen. Für die Ausstücker Genossen werden 25 Mark bewilligt. Für die nächste Versammlung soll versucht werden, einen Referenten zu bekommen. Nach Erledigung einiger Vertikaltangelegenheiten findet sodann Schluß der Versammlung statt.

Münster bei Coburg. Am Sonntag, den 31. August fand ein gemeinschaftlicher Ausflug der Hüttensteinmacher und Köpplerdorfer Berufsgenossen nach Neustadt statt. Es beteiligten sich gegen 400 Personen daran, eine stattliche Zahl, und wurde wohl auch wegen deren „Massentritt“ der Zug vom Bahnhof nach dem Bergschloßchen mit Musik nicht gestattet. In diesem Lokale wurden die Anwesenden mit Musik- und Gesangsvorträgen seitens der Hüttensteinmacher und Köpplerdorfer Kollegen unterhalten. Um 6 Uhr wurde Fortsetzung des Ausfluges nach Oberlind gemacht und fand daselbst von 7—9 Uhr ein Tanzchen statt. Die Zahl der Teilnehmer hatte sich inzwischen vergrößert; es mögen gegen 500 Personen zusammen gewesen sein. Bemerkenswerth war die Ruhe und Ordnung, unter der dieser gemüthliche Ausflug stattfand. Die Einigkeit der Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen konnte wie selten beobachtet werden und wäre zu wünschen, daß dieselbe für die Zukunft bei allen Veranstaltungen der Berufsgenossen, insbesondere den Zahlstellenversammlungen und bei deren internen Arbeiten zum Ausdruck käme.

Hiruberg. Sonnabend, den 30. August fand im „Felseder“ ordentliche Monatsversammlung statt. Es war dies aber mehr als eine „außerordentliche“ und zwar eine „außerordentlich schlecht“ besuchte. Allerdings ist gegenwärtig hier das sehr umfangreiche Volkstheater, aber das sollte doch wahrhaftig einen gut organisirten Porzellaner nicht an der Erfüllung seiner Pflichten dem Besuche gegenüber hindern, zumal das Fest länger

als 8 Tage dauert. Weiter wurde diesmal vor der Versammlung im Versammlungs-Anzeiger ein sehr lehrreicher Vortrag über „Buchdruckerkunst“ vom Genossen Fischer in Aussicht gestellt, aber nur 10 Mitglieder außer der Verwaltung bekundeten durch ihr Erscheinen ein Interesse für denselben. Man gelangt unwillkürlich zu der Anschauung, daß hier wohl ein Vortrag über „Bierbrauerei und Mehl-Suppe“ weit mehr geeignet sein würde, Anregung zu besserem Versammlungsbesuch zu geben. Daß ein so schlechter Besuch auch auf den Referenten, der sich die gewiß nicht zu unterschätzende Mühe nimmt, einen geeigneten Vortrag zu studieren, um damit den Mitgliedern eine angenehme Abwechslung zu bieten, keinen gerade guten Eindruck macht, ist wohl begreiflich. Man könnte es als Rücksichtslosigkeit und mehr dem gegenüber bezeichnen, der sich jahraus, jahrein nur für das Wohl der Zahlstelle opfert und nur deren Bestes stets im Auge hat. Der Vortrag fiel auf Antrag zur Tagesordnung aus und wird in der nächsten Versammlung stattfinden. Die Versammlung hofft, daß dann seitens der Mitglieder ein regeres Interesse an den Tag gelegt werde. Nach Abwicklung der sonst noch verbleibenden Tages-Ordnung, worunter die Wahl zweier Repräsentations-Kommissionen hervorzuheben ist (Genosse Kollisch und Genosse Klingenscher) wurde die Versammlung geschlossen.

Schramberg. Laut Beschluß der Versammlung vom 30. August im Restaurant Nähe wurden in Folge Restriktion von Beiträgen folgende Mitglieder ausgeschlossen: Otto Bauknecht, Maler (Nr. 22 028); Wlth. Thoma, Dreher (Nr. 26 968); Heinrich Föhringer, Dreher (Nr. 10 028); J. G. Weiser (Nr. 26 959). — Ausgetreten sind folgende Mitglieder: Josef Knops (Nr. 6059), Mittem Nagel (Nr. 6062), Eugen Geigl (Nr. 6071), Ferd. Klausner (Nr. 6099), Plus Schüle (Nr. 11 010), Wlth. Arnold (Nr. 27 941), Aug. Flaig (Nr. 27 181), Emil Debler (Nr. 27 183). Diefelbe Versammlung beschloß, der Zahlung der Beiträge für die Unterstufungsstufe der Verbandsbeamten aus Verbandsmitteln nicht zuzustimmen und beauftragt hierüber eine Mitgliederabstimmung.

Weingarten i. P. In der am Mittwoch, den 20. August tagenden Zahlstellen-Versammlung im „Deutschen Kaiser“ wurde beschlossen, im Organ etwas über die hiesigen Geschäftsverhältnisse zu veröffentlichen. Die vorjährige Krisis brachte über unsere Fabrik, wie schon mitgeteilt, 7 bis 8 Wochen beschränkte Arbeitszeit, so daß wir nur halbe Tage arbeiteten und dieses Jahr ist es nicht viel anders, da die Dreher schon 6 Wochen beschränkt arbeiten. In der Malerei sieht es ebenfalls schlecht aus, nur 4 Maler sind am Platz, einer arbeitet z. Bt. gar nicht und für die andern 3 ist ebenfalls nicht genügend Arbeit vorhanden, so daß sie tagelang spazieren laufen können. Darum wollen wir die arbeitssuchenden Kollegen aufmerksam machen, daß ihre Arbeitsangebote hierher ganz umsonst sind und sie sich das Porto sparen können.

Literarisches.

— Von der durch die Buchhandlung Vorwärts in Wochenheften zu 10 Pf. herausgegebenen Illustrierten Romanbibliothek „Die Freien Stunden“ liegen jetzt die Hefte 35 und 36 vor. Der mit prächtigen, für den Inhalt charakteristischen Zeichnungen geschmückte Roman „Die drei Russe“ von Alexander Dumas hat bei dem Leserkreis reichen Beifall gefunden, so daß wir wiederholt unsere Leser auf diese Romanbibliothek aufmerksam machen, die zur Verdrängung der selbst auch in Arbeiterkreisen noch vielfach verbreiteten Schundroman-Literatur bestimmt ist. Jede Buchhandlung und jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen.

— Von der „Mitte“, Zeitschrift für das Volk und die Jugend (Dresden, Verlag G. Wallfisch) ist soeben das erste Heft erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Ringeljung, Erzählung von Clara Wiebig. — Clara Wiebig. Von Franz Dieberich. — Die Entstehung der Sächsischen Schweiz. Von Wilhelm Müllers. (Schluß). — Die Müllers. Freie Dichtungen von Nikolaus Lenau. (Schluß). — Im Hamburger Waisenhaus. Erinnerungen eines ehemaligen Bögling. Von H. (Schluß). — Die Wanderzeit. Von Adolf Braun. (Schluß). — Spruch. Von Goethe. — Maria und Josef. Ein Bild aus der Bibel von Clara Wiebig. — Der Regen. — Dunte Lese. Aus Goethes Briefen. — Kunstbeilage: Königstein.

Versammlungskalender.

Berlin-Charlottenburg. Vorstandssitzung, Dienstag, 9. Septbr., Abends 8 Uhr bei Fischbach, Marchstraße 24.
Annaburg. Sonnabend, 13. September im „Goldenen Ring“.
Arzberg. Sonnabend, 13. September, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Bayreuth. Sonntag, den 7. September, Vormittags 9 Uhr bei Fritz Görl, Kreuz.

Berlin II. Sonnabend, 6. September bei Volkshäuser, Kollischstr. 21. Tages-Ordnung: Geschäftliches. Vortrag des Gen. G. Brückner über: „Wie erreichen wir bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen“.
Diskussion. Verschiedenes.

Planenhein. Sonnabend, 13. September Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Ponn-Poppelsdorf. Sonntag, 21. Septbr. bei Fäßbender, Kasernenstr. 16. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen aller ist nötig.

Charlottenburg. Sonnabend, 13. September, Abends 8 1/2 Uhr im „Volkshaus“.
Cobitz. Sonnabend, 6. September, Abends im „Sächsischen Hof“, Saalstube.

Laersburg. Sonnabend, den 6. September, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Frankfurt a. M. Offenbach. Sonnabend, 13. September, Abends 8 1/2 Uhr im Lokal Bleichellg. Große Rittergasse 56, Sachsenhäuser.

Frankfurt a. D. Sonnabend, 6. September im Vereinslokal „Ademische Bishalle“.
Gotha. Sonnabend, 14. September in der „Erholung“.

Gräfenhain. Sonnabend, den 6. September, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss.
Grünstadt. Samstag, 6. September, Abends 8 1/2 Uhr bei Striker. Es werden die immer Fehlenden zum Versammlungsbesuch aufgefordert.

Herrnsdorf. Sonnabend, den 6. September, Abends 8 Uhr im Gasthof „Zum weißen Hirsche“. Alle erscheinen.

Höhr. Sonnabend, 6. September, Abends 9 Uhr im Vereinslokal.
Kahla. Sonnabend, 6. September, Abends 8 Uhr im „Hofengarten“.

Kronach. Sonnabend, 13. September, Abends 7 Uhr im Vereinslokal (Magold).
Meißen. Sonnabend, 6. September. Alle im Thürnhause. Wichtige Tagesordnung, es fehle Keiner.

Mitterteich. Sonnabend, 13. September im Vereinslokal. Pünktlich erscheinen.
Neuhaldensleben. Sonnabend, 13. September im Vereinslokal. Wahl eines Schriftführers.

Nürnberg. Sonnabend, 6. September im „Felsen“, Fabrikstraße. Vortrag des Gen. H. Fischer über: „Die Buchdruckerkunst“. Es wird ersucht, diesmal vollständig zu erscheinen.

Regensburg. Sonnabend, 6. September, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Rehau. Sonnabend, 6. September, Abends 8 Uhr in der „Garliche“. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Ehrensache.

Roda. Sonnabend, 6. September, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal.
Schwarz (Saalbau) Sonnabend, 13. Septbr., Abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal. Es wird um das Erscheinen aller Mitglieder gebitten.

Schönwald. Sonnabend, den 6. September, Abends 7 1/2 Uhr bei H. Wegert. Bibliothekbücher sind mitzubringen. Alle erscheinen.

Spanbau. Sonnabend, 6. September, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Selb. Sonnabend, 13. September im Ludwigskeller. Sämtliche Mitglieder haben zu erscheinen.

Suhl. Sonntag, 7. September bei Aug. Wendel in Suhl.
Zettau. Montag, 8. September im Vereinslokal.

Ziefenfurt. Sonnabend, den 6. September, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Uhlstädt. Sonnabend, 6. September, Abends 8 1/2 Uhr bei Pfister.

Unterpörlitz. Sonnabend, 13. September, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
Zordamm. Sonnabend, 6. September, Abends 6 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Sterbetafel.

Buokau. Bernhard Schneider, Dreher, geb. 25. Oktober 1859 zu Heringen, gestorben am 17. August an Lungentuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 10 Wochen. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.
Elgersburg. Gustav Alex, geb. 17. März 1872, gest. 21. August in Einberg an Magenleiden und Darmgeschwäre.
Kahla. Friedrich Deckert, Dreher, geb. 8. Januar 1848 zu Kahla, gest. 28. August an Herzschwäche. Krant 8 Jahre 5 Monat. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.
Rudolstadt-Volkstedt. Hugo Rämmer, Former, geb. 16. März 1867, gest. 30. August an Herzlähmung. Krant 10 Tage. Mitglied des Verbandes und Beihilfefonds.
Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

Emmerich. Schriftf.: Mch. Weismüller, Vollenweberstr. 148.
Freienoria. Schriftf.: Roy Tholl, Dreher, Böhmsch b. Kahla.
Höhr. Revif.: Alois Gröbina, Maler, Marktstr. 7. Kloster Vessra. Schriftf.: Wlth. Stich, Maler, b. Galtwitz Wisting.
Neustadt. Revif.: Karl Bauer, Ausschneider, Höhnbad. Revif.: Karl Roburger, Ausschneider, Knochenstraße.
Uhlstädt. Revif.: Wlth. Rauch, Maler.

Emil Böhme

Eisenberg S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmied und alle goldhaltigen Sachen.

Reelle und pünktliche Bedienung.
Man verlange Prospekt. Aelteres Geschäft dieser Art.

Glanzgold bester Qualität, 10 Gramm 8,50 Mark, bei Abnahme grösserer Quantitäten billiger offerirt Emil Böhme, Goldgeschäft, Eisenberg S.-A.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Napfe u. s. w. werden ausgehandelt und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. ausgekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
H. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.

la. echte Pariser Pinsel empfiehlt Anton Müller, Fraureuth b. Werdau i. S.

Gold- und Silberschmiedere,

sowie alle damit behafteten Sachen kauft Otto Hamann, Neustadt i. Sachsen.

Goldschmiedere

goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.
Oskar Rothmann, Stadtm., Zöhr.



Otto Seifert

Zwickau S., Osterwehstr. 18

Nürnberg. Die Zahlstelle veranstaltet Sonntag, den 14. September mit den Genossen von Lauf einen gemeinschaftlichen

Familien-Ausflug

nach Gersbrunn etc. Abfahrt CB. 7 Uhr 12 Minuten. Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht
1,20 Die Verwaltung.

Bonn-Poppelsdorf. Das Mitglied H. Hennig 30 685 wird aufgefordert, bis von hiesiger Zahlstelle entliehenen Schriften zu senden. Kollegen, welche die Adresse des Mitglieds wissen, bitten wir, uns dieselbe zukommen zu lassen. Die Verwaltung.

Schönwald. Allen durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Unterstufung nur in meiner Wohnung von 12—1 Uhr Mittags und von 7—8 Uhr Abends und an Sonntagen von 12—1 Uhr Mittags auszufragen werde.
Hans Mühl, Kassirer.

Paul Polarek, Steingutbreher, wird ersucht, seine Adresse der Zahlstellen-Verwaltung in Ruhaldensleben anzugeben, da er als Zeuge in einer Prozeßsache fungieren soll.

Arbeitsmarkt.

Die Erste Nederlandsche keramische Kunstnrichting in Kampen (Holland), Directie: J. W. A. Mann sucht zum baldigen Eintritt

3—4 jüngere Maler

für reiche Dekorationen von **Luftporzellan** in Meißener, Wiener und moderner Manier. Wochenlohn für den Anfang Gulden 13 = Mark 20,80, bei entsprechender Leistung Erhöhung des Lohnes auf Gulden 18.